gesamte Handwerk wandte sich die Berliner Handwerkskammer an das Kriegsministerium mit einer darauf bezüglichen Anfrage. Der Bescheid des Kriegsministeriums lautet: „Es besteht die Absicht, die bei der Mehrzahl der Truppen noch bestehenden Schneiderhandwerkstätten allmählich eingehen zu lassen. Die Werkstätten der Bekleidungsämter bleiben dagegen bestehen. Die hier noch beschäftigten Oekonomiehandwerker sollen aber, wie dies bei einigen Bekleidungsämtern schon geschehen ist, allmählich durch Zivilhandwerker ersetzt werden. Diese Maßnahme erfolgt im Interesse des Schneider- und Schuhmacherhandwerks."

* **Feuerbestattung.** Aus Hagen i. W. wird gemeldet: In der Klage des Hagener Feuerbestattungsvereins gegen die Hagener Polizeiverwaltung wegen des Verbots der Inbetriebnahme des Hagener Krematoriums ist das Urteil des Bezirksausschusses zu Arnsberg den Parteien zugegangen. Das für alle Freunde der Feuerbestattung hocherfreuliche Erkenntnis weist nach, daß der beklagten Polizeiverwaltung das allgemeine Landrecht nicht zur Seite stehe und ihr Verbot darum ungültig sei.

* **Abg. Held.** Die „Nationallib. Korresp." erhielt vom Abg. Held, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgende Zuschrift: „Auf den Ausgang, den mein Prozeß in erster Instanz genommen hat, sehe ich mich schon jetzt zu der Erklärung veranlaßt, daß ich aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausscheide und der Landtagsfraktion nicht beitrete. Ich werde auch unmittelbar nach der rechtskräftigen Entscheidung beide Mandate, selbst im Falle meiner Rechtfertigung, auf die ich mit Bestimmtheit rechne, meinen Wählern zur Verfügung stellen".

* **Dr. Heim und die bayerischen Bauern.** Die Generalversammlung des oberbayerischen christlichen Bauernvereins in München gestaltete sich zu einer Kundgebung für den mit der Zentrumspartei im Zwist liegenden Abg. Dr. Heim. Er erstattete Bericht über seine Pläne, die ländlichen Dienstboten in freie Ackerbürger umzuwandeln und zu organisieren. Dr. Heim erklärte, unter Umständen werde er der Zentrumspartei den Rücken kehren, ohne indes ein Ueberläufer werden zu wollen.

* **Kleine Nachrichten.** Die gestrige Wahlmännerwahl zur Landtagsersatzwahl in Kiel ergab eine freisinnige Mehrheit mit 200 Stimmen gegen 49 Nationalliberale. Die Wahl des Stadtverordneten Lehrers Haff ist damit gesichert. — Wie die „Voss. Ztg." aus Breslau meldet, hat Rechtsanwalt Liebknecht gestern nachmittag in Glatz die vom Reichsgericht gegen ihn erkannte 1½-jährige Festungsstrafe angetreten. — Die Straßburger Bürgerschaft und die Studentenschaft, 157 Korporationen mit über 600 Personen, brachten gestern abend dem scheidenden Statthalter Hohenlohe einen Fackelzug.

Ausland.

* **Kaiser Franz Josef.** Das Befinden des Kaisers ist ein andauernd gutes. Die Nachtruhe wurde durch Husten fast gar nicht gestört. Das subjektive Befinden bessert sich zusehends. Einen Rückschlag halten die Aerzte nunmehr für ausgeschlossen.

* **Die österreichische Minister-Krisis.** Wie in Wiener Kreisen verlautet, wird die Demission der Minister Forscht und Pacak, falls die heute mittag stattfindende Konferenz der jungtschechischen Partei mit dem Rücktritt einverstanden ist, sofort angenommen werden. Bis zur endgültigen Erledigung des Ausgleiches sollen jedoch die beiden Portefeuilles unbesetzt bleiben. — Von parlamentarischer Seite wird geschrieben: Die Annahme, daß die tschechischen Parteien sich verständigen würden, so daß die Ministerkrise vorläufig vertagt werden könnte, hat sich als irrig erwiesen; wie der Handelsminister Dr. Forscht und der tschechische Landsmannminister Dr. Pacak im Jungtschechenklub selbst mitteilten, sind sie entschlossen, von ihren Posten zurückzutreten, da sie hinsichtlich des Ausgleiches bei ihrer Partei nicht die nötige Unterstützung finden. Es bleibt nun abzuwarten, ob es sich hierbei nicht lediglich um einen taktischen Vorgang handelt, oder ob es tatsächlich zum Austritte der beiden genannten Minister aus dem Kabinett kommen wird. Der Jungtschechenklub hat noch keine Entscheidung getroffen und wird die Beratungen in dieser Angelegenheit noch fortsetzen. Sollte sich diese Partei mit der Ankündigung der beiden Minister einverstanden erklären, so hat man es jedenfalls mit einer ernsten Kabinettskrise zu tun, da die Ersetzung der antretenten tschechischen Minister durch entsprechende Persönlichkeiten auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen wird. Es wird jedenfalls auch von der Haltung der übrigen tschechischen Parteien abhängen, wie die Dinge sich weiter gestalten werden und ob die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs einer ernsten Gefährdung ausgesetzt ist. Der Ministerpräsident Freiherr v. Beck konferierte neuerlich mit den tschechischen Parteiführern, um ihnen den Ernst der Situation klar zu machen und auf die bedenklichen Folgen ihres Vorgehens hinzuweisen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß noch in letzter Stunde eine Verständigung möglich sein wird, um die Krise hintanzuhalten. Natürlich darf eine solche Verständigung nicht durch neue nationale Zugeständnisse erkauft werden, sondern die Tschechen haben sich einfach zu unterwerfen. Der Obmann des deutschnationalen Verbandes setzte heute den Ministerpräsidenten in Kenntnis, daß die deutschen Parteien die Erledigung des Ausgleichs als Staatsnotwendigkeit erachten und daß daher Zugeständnisse für die Abstimmung irgend einer Partei nicht zulässig seien, daß irgend eine Zusage an die Tschechen aus diesem Anlasse von den deutschen Parteien als casus belli betrachtet würde. Das Auftreten der Tschechen muß geradezu als ein Erpressungsversuch bezeichnet werden.

* **Der Pump des Sultans.** Der Widerspruch zwischen der Erklärung der Regierung, sie könne dem Sultan Abdul Aziz kein Geld vorschießen, und der Havas-Meldung aus Rabat, nach der der Gesandte Regnault gesagt hätte, Frankreich habe ihn zur Auszahlung eines Vorschusses autorisiert, wurde auch von der Pariser Presse erörtert. „Eclair" erblickte in letzterer Tatsache eine Verletzung des Algeciasvertrages und knüpfte an diese Feststellung heftige Angriffe gegen die Regierung. Jetzt klärt der „Temps" in einem Leitartikel die Angelegenheit auf, damit nicht auch deutsche Zeitungen dem Beispiel des „Eclair" folgen und wieder mit Polemiken beginnen. Der „Havas"-Korrespondent in Rabat habe einen Irrtum begangen. Nicht Frankreich, sondern eine französische Bank leiste den Vorschuß, und zwar, wie der betreffende Artikel des Algeciasvertrages dartue, mit voller Respektierung der getroffenen internationalen Abmachungen.

* **Französische Kammer.** Die Kammer nimmt die Vorlage an, die dem internationalen Abkommen in Brüssel vom Jahre 1906 zur Revision der gesetzlichen Bestimmungen über den Handel mit Spirituosen in Afrika zustimmt. Darauf tritt die Kammer in die Beratung der Vorlage ein, die eine Aenderung des Trennungsgesetzes hinsichtlich der Verfügung über das Kircheneigentum vorsieht.

* **Spionageverdacht.** In Toulon wurde ein Schiffsführich namens Ullmo unter dem Verdachte der Spionage und des Betrugs verhaftet, der u. a. ein Signalbuch und einen Chiffreschlüssel entwendet haben soll. Ullmo soll bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.

* **Der Schrecken in Rußland.** Unter dem Petersburger Hauptpolizeiamt ist wieder eine Mine entdeckt. Verhaftungen wurden vorgenommen. — In Warschau wurden wieder fünf Todesurteile gefällt.

* **Das neue persische Ministerium.** Ein Londoner Blatt meldet aus Teheran: Das neue Kabinett wird wie folgt gebildet: Nassir el Mulk, Präsidium und Finanzen, Sani ed Dauleh, Inneres, Muschir el Mulk, Aeußeres, Muchbir es Saltaneh, Justiz, Mustaffi Nemalik, Krieg, Moatim el Mulk, Handel, Muhandis el Nemalik, Bergbau, und Nasir el Mulk, Unterricht.

* **Lord Hamiltons Manifest** scheint auch in den Kreisen der Great Union böses Blut gemacht zu haben. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß Hamilton nicht im Namen sämtlicher Direktionen gesprochen hat, sonst würde die Brücke zur Verständigung abgebrochen sein. Bell führt eine Reihe von Beispielen an, an denen er nachweist, daß gerade diejenigen Gesellschaften, in deren Namen Lord Hamilton besonders gesprochen hat, sich gegen ihre Angestellten tyrannisch zeigten. Die Mitglieder der Great Union verwahren sich sehr heftig gegen die von Lord Hamilton gebrachte Unterstellung, daß die Agitation der Eisenbahner ein weitverzweigtes Komplott aus dem sozialdemokratischen Lager sei, um die Eisenbahner in ihre Gewalt zu bekommen. Es handle sich nur um eine Eisenbahnerangelegenheit, die zur Aufgabe habe, die Besserung des Arbeitslohnes herbeizuführen. Motive, wie diejenigen, die Hamilton der Great Union zuschreibe, würden die 50jährigen Traditionen der Great Union verleugnen. Der Kampf wogt hin und her und dürfte erst morgen nach der Konferenz, wenn die Abstimmungsresultate bekannt sind, zu einem entscheidenden Ausgang kommen.

Leipziger und Sächsische Angelegenheiten.

Wetterbericht des königl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 26. Oktober.

Meist trübe und neblig ohne wesentliche Niederschläge, veränderliche Winde, kühl.

* **Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg** fuhr gestern auf der Rückreise nach Berlin, von Altenburg kommend, durch unsere Stadt.

* **Kaiserin Auguste Viktoria-Haus.** Wie wir erfahren, haben die von dem Staatsminister Grafen von Hohenthal eingeleiteten Sammlungen für das Kaiserin Auguste Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit unter sehr günstigen Auspizien begonnen. Es laufen täglich viele größere und auch kleinere Beiträge ein, die beweisen, daß der gute Zweck in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse findet. Auch hat sich bereits eine ganze Anzahl Damen und Herren, deren edler Gemeinsinn weit bekannt ist, unter Zahlung namhafter und zum Teil sehr erheblicher Beiträge zum Beitritt in den sächsischen Landesausschuß für die Stiftung gemeldet. Hoffentlich bewährt sich der berühmte sächsische Gemeinsinn auch noch weiter, und die Sammlungen finden einen ebenso lebhaften Fortgang, denn es bedarf zur Durchführung des geplanten Werkes selbstverständlich sehr erheblicher Mittel, die nur unter Beteiligung weiter Kreise und durch den bekannten und rühmlichen Opfermut unserer reicheren Stände aufgebracht werden können.

* **Bürgerjubiläum.** Der Privatmann August Robert Tobias Thomas Bubnik in Leipzig, Brandvorwerkstraße 4, I., begeht morgen sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

* **Jubiläum.** Heute, am 25. Oktober, kann der Zahnkünstler Peter Dorn, Rathausring Nr. 13, einen dreifachen Jubeltag feiern: sein 25jähriges Geschäftsjubiläum, sein 25jähriges Mieterjubiläum und seinen 50. Geburtstag.

* **Das Ergebnis der Kaufmannsgerichtswahlen.** Was zunächst die Prinzipale anbelangt, so genügt, da nur eine Liste aufgestellt war, der Hinweis, daß sich bei ihnen das Interesse an der Wahl überhaupt gemindert hat. Bei der Wahl im Jahre 1904 wurden 1454 Wahlausweise für Prinzipale ausgestellt, dieses Mal nur 873; die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug damals 334, jetzt 224. Anders bei den Handlungsgehilfen. Sie entnahmen dieses Mal in der Stadt 6142 Wahlausweise, gegen 4017 im Jahre 1904; dazu kommen jetzt noch 420 Wahlausweise in der Amtshauptmannschaft Leipzig. Der Wahlkampf wurde mit großer Schärfe geführt. Er ist nun vorüber, das Wahlergebnis liegt vor. Es hat vor allem eins gezeigt: Der „Deutschnationale Handlungsgehilfenverband" hat nicht die Mehrheit der Leipziger Handlungsgehilfen hinter sich! Auch die großen Versammlungen mit den „2500" Anwesenden können nicht darüber hinwegtäuschen. Dagegen kann der „Verband deutscher Handlungsgehilfen" auf eine sehr erhebliche Stimmenzunahme blicken. Vergleichen wir die Wahlergebnisse von 1904 und 1906, so ist das Bild folgendes:

1904	Stimmenzahl	1908	Stimmenzahl	
Verband deutscher Handlungsgehilfen, Verband reisender Kaufleute, über usw.	948	Liste 1:	1506	1826
		„ 5:	320	
Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Buchhandlungsgehilfen	2065	Liste 2:	2303	2643
		„ 4:	340	
Sozialdemokratische Handlungsgehilfen:	393	Liste 3:	369	
zusammen:	3406		4838	

Der Verband deutscher Handlungsgehilfen und seine Verbündeten haben also eine Zunahme von 878 Stimmen zu verzeichnen (91,5 Prozent), wogegen der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und die Buchhandlungsgehilfen nur um 578 Stimmen (= 28 Prozent) zugenommen haben. Die sozialdemokratischen Handlungsgehilfen haben sogar eine Abnahme der Stimmen (um 24) erlitten. Das Gesamtergebnis weist aber, wie schon bemerkt, als springenden Punkt die Minderheit der „Deutschnationalen" auf, denn ihren 2303 Stimmen stehen 2535 Stimmen der vier anderen Listen gegenüber.

* **Deutsches Buchgewerbemuseum.** Die Ausstellung „Die Buchbindekunst der alten Meister" findet nicht nur bei den Buchgewerblern, sondern auch beim weiteren Publikum lebhaftes Interesse. Besondere Anziehungskraft übt die Vorführung der Buntpapierverfahren aus, die an den Sonnabenden um 11½ Uhr im Anschluß an eine öffentliche Führung stattfindet. Inzwischen ist auch der Führer erschienen. Er ist in der kräftigen Breitkopffraktur auf echtem Büttenpapier gedruckt und mit einer Darstellung nach Jost Amman geziert und wird zu dem billigen Preise von 20 Pfg. abgegeben. Außer den Werken älterer Einbandkunst und alten Buchbinderwerkzeugen findet man noch allerhand, was Interesse erweckt, so alte Buntpapiere, Buchbinderleder in ganzen Zellen, und schließlich in einer Sonderabteilung eine kleine Ausstellung der hiesigen Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe. Die Ausstellung ist Wochentags von 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit und Sonntags von 11 bis 4 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

* **Erkenne — den anderen!** Das Gesicht, das Auge besonders, ist der Spiegel der Seele. Das ist eine alte Wahrheit. Aus dem Gesicht sucht man die seelischen und geistigen Eigenschaften seines lieben Nächsten zu erkennen. Es gab und gibt Menschen, die haben für diese Seelenkunde ein instinktives Gefühl. Große Staatsmänner und Feldherren haben unbewußt die Gabe, den inneren Menschen sofort zu erkennen. Sie „durchschauen" ihre Mitmenschen. Große Künstler, namentlich Maler, sehen die Seele eines Menschen, den sie studieren, vor sich liegen. Lenbachs Bismarck ist nicht der einfach porträtierte Bismarck: alles, was den Geist und das Gemüt des großen Kanzlers bewegte, hat der seelenkundige Maler in Bismarcks Gesichtszügen ausgedrückt. Was dem Genie, wie gesagt, unbewußt eigen ist, das haben Gelehrte mühsam zu erlernbaren Gesetzen zu machen versucht. Der Wille mag noch so ehrlich sein, die Theorie blieb aber, wie alle Theorien, grau. Die Wissenschaft der Seelenkunde wird stets wie Wissenschaft Stückwerk bleiben, mögen noch so überzeugte Apostel sie überzeugend verbreiten. Lavater fand zwar viele Gläubige, aber noch mehr Ungläubige. Und die waren die Klügeren und behielten recht. Ein neuer Apostel der Seelenkunde tritt in unserer Zeit auf, Karl Huter. Er meint es mit seinem Evangelium heilig ernst. Er ruft sein Heureka siegesbewußt in alle Welt hinaus. Doch: die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Karl Huter hielt gestern im Künstlerhause vor einem dichtgefüllten Saale seinen ersten Demonstrationsvortrag über: „Die neuesten Entdeckungen in der Psycho-Physiognomik und praktische Menschenkenntnis". Er versuchte das Publikum über die Erkennung von Anlage, Neigung und Fähigkeiten aus Augen und Gesichtsausdruck zu unterrichten. Versuchte! Ich glaube kaum, daß er von den Vielen auch nur einen überzeugt hat. Er war jedenfalls der allein Ueberzeugte. Huter ist von Beruf Porträtmaler. Als solcher hat er entschieden ein Talent, aus dem Gesichtsausdruck die Charaktereigenschaften eines Menschen zu lesen. Er ist aber später zur Naturwissenschaft übergegangen. Er wird dieses große Gebiet sicher nur als Laie beherrschen, und Autodidakten sind ja bekanntlich blinde Anhänger ihrer eigenen Ideen, mögen diese auch sichtbar falsch sein. Es soll damit nicht gesagt sein, daß Huter sich in steten Irrtümern befände. Nein. Er sagte gestern viele schöne Wahrheiten, aber wohl kaum eine neue. Nur war er im Irrtum, wenn er glaubte, daß er endlich die große, neue Seelenlehre gefunden habe; daß mit Hilfe seiner Forschungen die Welt es erreichen werde, sofort festzustellen: der Mensch ist ein Verbrecher; der Mensch hat die und die seelischen Eigenschaften. Huter trägt entschieden mit seinen ernsten, ehrlichen Forschungen dazu bei, mehr Licht in die Psychologie zu bringen. Aber alle Rätsel hat er nicht gelöst und wird sie nie lösen. Das

---

lernt hatte. Er hat manche Anläufe genommen, auf eine Repräsentativverfassung in Preußen hinzuwirken. Aber Preußen wollte nicht vorwärts; es blieb hinter Süddeutschland, wo sich die Verhältnisse in Baden und Württemberg in erfreulicher Weise entwickelten, zurück. Dabei mußte sich der alte Reichsfreiherr eben bescheiden. Dagegen sah er den ersten Schritt zur deutschen Einigung noch, die Anfänge des Zollvereins. Er widmete jetzt seine Kraft und sein Vermögen Kunst- und Wissenschaftsbestrebungen. Besonders gab er sich dem schon immer gepflegten Studium der Geschichte mit ganzer Liebe hin. Er war es, der die deutsche Geschichtswissenschaft dadurch mächtig vorwärts brachte, daß er ihr die Quellen der Vergangenheit erschloß: die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde", die die Herausgabe der Monumenta Germaniae historica übernahm, ist auf seine entscheidende Anregung hin entstanden, mit Pertz, dem ersten Herausgeber dieser wirklich „monumentalen" Sammlung, stand er in regem Verkehr. So wirkte der Freiherr vom Stein eifrig bis an sein stilles Ende: am 29. Juni 1831 ist er zu Kappenberg gestorben.

Das deutsche Volk aber hat allen Grund, heute und immer sich seiner zu erinnern. Es darf die Männer nicht vergessen, die vor hundert Jahren in seinem Daseinskampfe, dem schwersten, den es je bestanden, ihm Führer waren. Und ein treuer und wohlmeinender Führer ist ihm der Freiherr vom Stein gewesen, kein Preuße, kein Rassauer, allzeit ein guter Deutscher. Er führte auch sonst ein vorbildliches Leben gut deutschen Wesens. Sein Familienleben war nicht, wie etliche meinen, nüchtern und kalt, sondern nur von der ernsten und strengen Art, die man auch sonst in jener Zeit außerhalb einiger ästhetisch besonders angeregter Kreise in Deutschland findet. Reinhold Borndt.

*

E. S. **Warenhauskonzerte.** Nach dem Vorgange Amerikas wird nun auch bei uns in Deutschland die Frage in hohem Grade aktuell, ob sich der Verschleiß ernster Kunst in Warenhäusern mit der Würde der Kunst und dem Standesbewußtsein des Künstlers verträgt. Im Anschluß an eine kürzlich (am 20. d. M.) gebrachte Notiz in unserem wie auch in anderen Blättern gibt Herr Kammersänger Dr. Felix von Kraus seine Stellung zu dieser Frage klar und deutlich zum Ausdruck. Wir bringen den Inhalt des Schreibens wörtlich zur Wiedergabe, da er vollkommen unserem eigenen Standpunkte entspricht. Herr Dr. von Kraus schreibt uns aus Kiel: „In den Musiknotizen Ihres geschätzten Blattes vom 20./10. findet sich eine Mitteilung über „Musikalische Warenhäuser", bei der als Mitwirkende bei diesen Veranstaltungen außer Hofkapellmeister Richard Strauß und d'Andrade auch Dr. Felix Strauß (sic!) genannt ist. Da mir ein Sänger dieses Namens nicht bekannt ist, bringt mich die Koincidenz des Vornamens und des Doktortitels, sowie der Umstand, daß ich tatsächlich eine Einladung zu einem „großen Konzerte" in Hamburg (ohne nähere Bezeichnung der Veranstaltung) akzeptiert habe, auf die Vermutung, daß ein Druckfehler vorliegt und ich gemeint sei. Natürlich habe ich mich sofort an die betreffende Konzertagentur mit der Bitte um Aufklärung gewendet. In alter Zeit pflegte der reisende Kaufmann als Dank für genossene Gastfreundschaft und günstige Handelsabschlüsse ein Stück seiner Waren als Geschenke zu widmen, bei den Bauern wird auch heute noch jeder Kaufvertrag mit einem Trunk besiegelt, den der Verkäufer bezahlt, beim Fleischer erhält die Köchin, die eine Monatsrechnung berichtigt, ein Stück Wurst, beim Krämer ein Stück Seife oder Schokolade, kurz überall gilt der Grundsatz, daß „kleine Geschenke die Freundschaft erhalten", aber überall ist allerdings auch eine Wesensverwandtschaft zwischen dem Handelsobjekt und der Natur des Geschenkes. Wenn ich nun wirklich „Dr. Felix Strauß" hieße, so könnte vielleicht dieser Zusammenhang gefunden werden, wenn das betreffende Warenhaus u. a. auch eine Zucht lebender Strauße hielte — meine Mitwirkung bei einem Warenhauskonzert (selbst gegen das angebotene Honorar von 1000 ℳ) wäre also nur mit Hilfe eines Druckfehlers möglich und schwindet mit der Berichtigung desselben, um die ich Sie höflichst hiermit ersuche." Hoffentlich besinnt sich noch der eine oder andere „angesehene" Künstler darauf, daß eine große Begabung doppelt angenehm wirkt, wenn sie mit einer gewissen Vornehmheit der Gesinnung Hand in Hand geht. Jedenfalls wäre eine reinliche Scheidung zwischen Vertretern und Gegnern der Warenhausmusik gleich am Beginn der Blütezeit dieser in Deutschland neuen Art der Kunstpflege ganz angebracht.

* **„Unglaubliches aus Nürnberg"** steht im ersten Hefte des neuen Jahrgangs des „Kunstwart" zu lesen: „Ich muß heut eine Sache aus Nürnberg zur Sprache bringen, die sich beim besten Willen nicht mehr, wie die der „Meistersinger", scherzhaft behandeln ließe. Ich suchte auf dem Johannisfriedhof, diesem schönsten und stolzesten Gottesacker des Deutschen Reichs, aus einem besonderen Grunde Wenzel Jamnitzers Grab. Als ich's fand, traute ich meinen Augen nicht: da lag das mächtige steinerne „Kissen" und darauf das alte schöne Bronzemedaillon mit der Inschrift, auf demselben Grab aber auf derselben alten Steinplatte mit dem echten Jamnitzer-Medaillon befand sich unmittelbar neben diesem Medaillon, nur viel größer, ein modernes Steinkissen mit der Inschrift, daß in diesem Grabe Herr Wilhelm Mühlenschläger, gestorben am 12. Dezember 1905, beerdigt sei. Demnach hatte man nicht nur das ehemals Jamnitzersche Grab, sondern auch seine alte Grabplatte noch mindestens bis 1906 Fremden ausgeliefert. Als ich mich erholt hatte und weiterging, fand ich, daß sich's hier ganz und gar nicht um etwas Vereinzeltes handle: bei Peter Fischer war's ja ebenso, und da wieder und dort abermals — bei Hunderten der alten Gräber war es so. Wie ich später sah, nicht nur auf dem Johannis-, auch auf dem Rochusfriedhof, wo Bücher liegt. Die alten Gräber aus der Reformationszeit, in denen so viele Tüchtige und noch heute in Ehren Genannte, ja, Große liegen, und die mit ihren Bronzemedaillons und Plaketten zum Teil berühmte Meisterwerke der deutschen Gießerkunst tragen, ohne Ausnahme aber Zeugnisse sind von edelster Kultur, — man hat sie einfach als Grabstätten wieder verkauft und den neuen Besitzern erlaubt, auf die alten Grabsteine selbst ihre polierten Inschriftsteine usw. samt Gipsengeln, Porzellanblumenvasen und was ihnen sonst gefällt, zu setzen. Und das geschieht noch. Noch heutigestages verkauft man die alten Gräber und läßt die alten „Kissen" mit ihrem Bronzeschmuck nur dann am Platze, wenn die Käufer damit einverstanden sind, ihre neuen Tafeln auf den alten Steinen anzubringen. Es ist müßig, zu untersuchen, unter welcherlei Schlendrian das so kommen und so weitergehen konnte. Nicht um fruchtlos zu klagen oder zu schelten, schreibe ich diese Zeilen, sondern damit ein Ende und ein Anfang geschehe. Es ist rings um Nürnberg zu neuen Gräbern wirklich Platz genug, man bestimme endlich den Johannis-, und wenn's irgend angeht auch den Rochusfriedhof zum unantastbaren Monument. Was geschehen ist, ist geschehen. Man hat die Gräber nicht auf ewig verkauft; wenn die Zeit um ist, entferne man von den Platten, was nicht auf sie gehört. Im Notfall mag eine bescheidene Tafel an der Vertikalfläche am Fußende an den jüngst hier Bestatteten und auch daran erinnern, daß man hier einst seine Pflicht gegen das Geschlecht vergessen hat, dem Nürnberg seinen Ruhm verdankt. Ein neues Geschlecht hat ja dann gesühnt, was sich sühnen ließ. Was von weggenommenen „Kissen" noch zurückgeschafft werden kann, das lagere man wieder an seine Stelle. Alles übrige braucht keiner „Denkmalspflege" Sorge zu machen. Man kann dem Eisen und den Rosen überlassen, mit diesem Material für Nürnberg zwei Parke zusammen zu spinnen, die an Edelschönheit ihresgleichen nicht auf der Welt haben."

* **Die Lepra in Paris.** Einer der hervorragendsten Aerzte Frankreichs, Dr. Jeanselme, veröffentlicht soeben einen überaus interessanten Bericht, der sich mit dem Auftreten und der Verbreitung der Lepra-Krankheit innerhalb der französischen Republik, hauptsächlich aber in Paris, beschäftigt. Dank der Vielfältigkeit und Schnelligkeit der modernen Transportmittel wächst die Flut der Leprakranken, die sich nach Frankreich ergießt, täglich. In Paris gehen jetzt ungefähr 160 bis 200 Leprakranke in den Straßen umher. In dem Hospital St. Louis liegt etwa ein Dutzend Schwerkranker an demselben Leiden ständig darnieder. In 10 Jahren konnte Dr. Jeanselme, der in dem Hospitale seinen Studien nachging, bei 25 Fällen feststellen, daß die Kranken aus Ländern kamen, die durch die Lepra als notorisch verseucht bekannt sind. Die Lepra in Frankreich steht leider nicht auf der Liste derjenigen Krankheiten, deren Meldung obligatorisch ist. So ist der Arzt durch das Berufsgeheimnis gebunden. Er kann dem Leprakranken nur vergebliche Ratschläge geben, um eine Ansteckung seiner Umgebung zu vermeiden. So bedroht der Kranke mit seinem Uebel alle, die sich ihm nähern. Bei sich zu Hause, im Restaurant, im Hotel, in den Droschken und Eisenbahnen, kurz überall. Es waren sogar zwei junge Leprakranke bekannt, die in einem Lyzeum bei Paris ihren Studien oblagen. Als einziges Mittel, die Lepra aus Frankreich zu verbannen, empfiehlt der französische Forscher, die Krankheit in den französischen Kolonien zu unterdrücken, woher sie auch vielfach nach Frankreich eingeschleppt worden ist.

* **Die Ruinen einer alten keltiberischen Stadt entdeckt.** Eine interessante archäologische Entdeckung ist in Spanien gemacht worden; der Direktor des archäologischen Nationalmuseums hat auf dem Besitztum des Marquis de Cerralbo zwischen Santa Maria de la Huerta und Monreal de Ariza, an der alten Römerstraße von Merida nach Saragossa an einer Stelle, die El Villar genannt wird, die Ueberreste einer alten keltiberischen Stadt aufgefunden, die in ihrer Anlageart mit den Ruinen bei Numancia übereinstimmt. Eine Reihe von Mauer- und Gebäuderesten wurden freigelegt, die teils iberischen, teils römischen Charakter zeigen; zugleich fand man eine große Anzahl keltiberischer Töpfereien, Vasen mit römischen Inschriften, gravierte Gläser und Reste von Mosaikarbeiten. In einer kleinen Befestigung auf einem benachbarten Hügel fand man einen Stein, in den mit unbekannten Zeichen eine Inschrift gegraben ist, deren Sinn der Deutung einstweilen noch harrt. Direktor Garcia und der Marquis de Cerralbo werden der historischen Akademie einen eingehenden Bericht so bald als möglich vorlegen und die Forschungen fortsetzen, die, so hofft man, eine wichtige Ergänzung der Studien sein werden, die die von Göttingen ausgegangene deutsche archäologische Mission bei Numancia bereits angestellt hat.

* **Hochschulnachrichten.** Der Neubau des anorganischen Laboratoriums der Technischen Hochschule zu Charlottenburg wurde Donnerstag durch eine Feier eingeweiht. — Prof. Dernburg, Senior der Berliner Juristenfakultät, ist ernstlich erkrankt. Am Schwarzen Brett wird mitgeteilt, daß der Gelehrte seine Vorlesungen „aus Gesundheitsrücksichten" nicht halten wird. — Der a. Professor an der Universität Berlin, Dr. Gustav Hellmann, ist zum Direktor des Meteorologischen Instituts zu Berlin bestellt worden. — Das 50jährige Professorenjubiläum beging dieser Tage der Professor Dr. Hermann Fitting in Halle a/S. Der Senior der Hallischen Juristenfakultät ist 76 Jahre alt. — Der fünfundsiebzigjährige Professor Geheimrat Albert Gebhard von der Universität Heidelberg, der früher an der Technischen Hochschule lehrte, ist gestorben. — Der 20. Balneologenkongreß wird im März nächsten Jahres in Breslau stattfinden. — Dr. Matteo Bartoli, seit 1903 Lektor der italienischen Sprache an der Universität Straßburg i. Els., folgt einer Berufung als Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an die Universität Turin.

* **Kleine Chronik.** Das Antiquariat Bernh. Liebisch in Leipzig läßt soeben einen Antiquariatskatalog Nr. 160 „Bibliophilie und Psychologie" erscheinen. — Ferner gibt Lüneburgs Antiquariat in München einen Antiquariatskatalog Nr. 76 und 77 über „Nationalökonomie und Sozialismus" heraus, der den 2. und 3. Teil der Bibliothek Albert Schäffles enthält. Im Katalog 76 ist die Abteilung Eisenbahnwesen zu erwähnen, mit seltenen Werken aus der Frühzeit der deutschen Eisenbahnen. — Bela Nigrin, Serbiens größte Tragödin, feierte gestern im Belgrader Nationaltheater ihr fünfundzwanzigjähriges Künstlerjubiläum. Bela Nigrin spielte die Magda in Sudermanns „Heimat".